Lieber Nebi!

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 25

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Pointe ist gefunden!

Liebe Freunde! Euer pflichtverlorener Textredaktor hat das Gleichgewicht wieder gefunden. Ihr habt ihn nicht im Stich gelassen. Sein Notschrei «Gesucht eine Pointe!» blieb nicht ungehört. Manche Teilnehmer am Pointen-Wettbewerb machten sich zwar die Sache leicht, indem sie der Geschichte den simplen Schluß anhängten: «Gseesch de Vatti!» Andere glaubten, der Dienstepisode mit einer ominösen Wendung den passenden Schluß zu geben. Nicht wenige schrieben im Begleitbrief dem Textredaktor, es wundere sie gar nicht, daß in seiner Redaktionsstube ein solches Durcheinander herrsche, wenn ein holdes Wesen, genannt Honorarfräulein, die Suchaktion nach der verlorenen Pointe derart erschwere wie das Bild beweise. Wir nehmen uns fest vor, nicht mehr so schnell ein Manuskript zu verlieren.

Aus der Auswahl von fast 300 Vorschlägen veröffentlichen wir nachfolgend die besten Pointen. Damit der Leser die Geschichte von Anfang bis Schluß genießen kann, lassen wir nochmals den Text aus Nummer 19 folgen:

Das Büro der Kompagnie ist im Parterre eines Gasthofes gelegen; das einzige größere Fenster geht auf die sonnige Straßenseite. So ist es denn nicht verwunderlich, daß die Bürosoldaten ab und zu von der Schreibarbeit weg in den prächtigen Frühlingstag blicken, wie das der Fouriergehilfe tat – eben in dem Augenblick, als ein jugendlich-weibliches Wesen nahe am Haus vorbeihuschte. Die Reaktion des Fouriergehilfen war prompt: «Hei Meiteli, chomm zrugg!» und kaum hatte er den Mund geschlossen, so erschien das liebliche Antlitz der Angerufenen am Fenster. «Grüezi!» sagte die Schöne und lächelte so lieb empor, daß der geschmeichelte Fouriergehilfe gleich ins Feuer kam und mit «Chrötli, herzigs!» eine Reihe von einschmeichelnden Redensarten eröffnete. Sie ließ ihm jedoch keine Zeit zu größeren Unternehmungen. Mit einem Ruck hob sie ein kleines blondes Bübchen über das Fenstersims und sagte: – – –

Die folgenden drei Vorschläge werden mit je zehn Franken ausgezeichnet:

– – und sagte: «Lueg Hansli, jetz gseesch wie üsi Armee Rückzug blaaset!»

Fritz Hofmann, Bern

– – und sagte: «Säg schön grüezi Felixli und verzell dem Vatterlandsverteidiger, du seigisch scho ä liebs Chröttli, aber du müessisch halt ufs Häfi und er söll so guet si und dir bi dem Gschäftli hälfe und dir zeige, das au ooni Dienschtwäg ufeme Kompaniebüro chönni öppis erlediget wärde ...»

Walter Schmid, Zürich 32

– – und sagte: «s isch zwar es Büebli!»

N. Merz, Zug

Die Einsender der folgenden Vorschläge erhalten Buchpreise aus dem Nebelspalter-Verlag:

– – und sagte: «So Fritzli, lueg dir dä Soldat gnau aa! De Vatter hät sicher Freud wenn du ihm verzellsch, eine vo sine Soldate heig dir härzigs Chrötli gseit.» Und mit einem Lächeln verschwand die junge Frau.

Walter Bachmann, Luzern

– – und sagte: «Schpar dy Hoonig – i bi bedient!»

Peter Bader, Basel

– – und sagte: «Lueg Fritzli, das isch jetz de Soldat, wo de Pappi immer sait, er seig sin beschte und seriöseschte Untergäbene!»

Hans Bär, Zürich 47

– – und sagte: «Lueg Hansli, das isch jetz au wider so en Dätel, wo meint, wemme im Dienscht sig, törf me alli Maitli aahaue!»

Hans Bachmann, Zürich 3

– – und sagte: «Das isch em Vatti sis Büro, Chrischtian.» Und zum Soldaten gewendet: «Mir siged im Schwane, im Fall er fröoged, de Herr Haupma. No en guete Dienscht!» Sprach's und verschwand.

Thomas Koelliker, Zürich 57

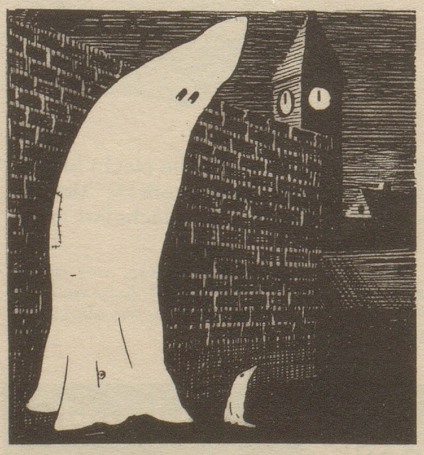
Zuguterletzt erhielten wir von unserem Mitarbeiter «Satyr», der uns seinerzeit die Dienstgeschichte eingesandt hat, die verlorene ursprüngliche Fassung des Schlusses. Wir wollen sie den Lesern auch noch vorsetzen und danken allen Einsendern für ihre Vorschläge.

– – und sagte: «Siehsch de Vatti?» Der verdutzte Fouriergehilfe drehte sich auf seinem Stuhl halbwegs um und erblickte über sich drei Sternchen – am Kragen des Hauptmanns, der unbemerkt eingetreten war und sich an den Komplimenten ergötzte, die seinem Untergebenen für die hübsche Mutter seines Söhnchens eingefallen waren.

In nächster Nummer:

Preis-Kreuzworträtsel

des «Weltmeisters im Durstlöschen»



«Was treibst denn du, du Knirps?»
«Ich spuke in Puppenhäusern.» Tyrihans

Lieber Nebi!

Dem Telefon-Fräulein im Regierungsgebäude ist ein Lapsus passiert. Ein Bäuerlein aus dem Hinterland, das eine für die Landwirtschaft zuständige Amtsstelle etwas anfragen wollte, ist «lätz» verbunden worden. Jenseits des Drahtes meldet sich das schüchterne Fräulein des Büros X., jenes Fräulein, das ständig in tausend Aengsten lebt, einmal einen Namen oder eine Adresse nicht richtig verstanden zu haben. Item – der Bauersmann fragte, wo er den Zuchteber vorführen müsse. Natürlich hatte ihn das Fräulein nicht verstanden und piepste: «Wie heißt dä Heer, bitte?» Worauf der andere nochmals gutmütig brummelte, es handle sich um seinen Zuchteber. Hierauf das Fräulein: «I verschtand dr Namme nit vo däm Heer! Wette Si bitte buechschtabiere!» Jetzt aber brauste das Mannli auf: «Was Heer? Nüt Heer! Nüt vo buechschtabiere! Verdeggel, dasch ke Heer, dasch e Sau, my Zuchtäber! Verschtöönd Er?» Erst jetzt merkte das Fräulein, daß es sich um eine falsche Verbindung gehandelt hatte ... KL